

Zeitschrift:	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
Herausgeber:	Samuel Küpffer, Bern
Band:	5 (1724)
Artikel:	XIX. Discours : Charactere verschiedener Gattungen gefaehrlicher ohrenblaseren und Verlaeumderen
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-251352

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XIX. DISCOURS.

— Cum facilem stillavit in aurem
Exiguum de naturæ patriæque veneno ,
Limine summoveor ; perierunt tempora longi
Servitij.

Juvenal. Sat. III. 122.

So bald als der schandliche Ohren-
Blaser sich vornehmen wird , mich ü-
bel anzuschreiben , so ist es um mich
geschehen , und alle meine lang gelei-
stete Dienste werden vergessen werden .

Der Brieff des Herrn Athanasii , der vor
wenig Zeit ans Liecht kommen / hat
zu Nachfolgendem Anlaß geben .

Ech habe vor wenig Tagen in einer
Betrachtung über die Tugenden und
Gebrechen der Menschen mit grosser
Taurigkeit und Bestürzung befunden / daß
unsere Statt mit einem allgemeinen Laster
so hart behaftet / daß ich frech sagen kan /
daß es an keinem Ort der Welt so gemein
als bey uns . Kein Ort in der Welt kan sich
rühmen /

Erster Theil.

rühmen / daß es nicht den Verleumder zum Bürger habe / allein mich bedunckt / wann ich alle Dörter der Erden durchlauffe / solche samt ihren Gebrechen wohl einschauet / so finde ich keines / bey welchem die Verleumdung so beliebet / so gemein und bekant seye / als bey uns. Die Ursachen darvon sind meines Erachtens diese zwey : Erstlich / weilen die Anzahl unser Einwohneren nicht so groß / daß nicht leichtlich ein jeder von dem anderen kan erkennet werden ; Derjenige / welcher bey dem ersten Eingang der Statt seine Wohnung hat / ist dem letzten nicht unbekant / da hingegen die grosse Menge Menschen in einer grossen und Volck-reichen Handelschafft dem Verläumper allen Anlaß abschneiden / seine scharpspe Zunge wider seinen Nächsten zu gebrauchen. Die allzu grosse Anzahl Menschen / die Unterschiedlichkeit der Einwohneren / die Lebhafstigkeit der gewirbigen Kauffleuten / die mehr auff ihren Gewinn / als aber das Thun und Lassen ander Leuten bedacht sind / lasset nicht zu / daß der Neid und Missgunst den Nahmen ehrlicher Leuten nach Belieben antasten könne.

Die zweyte Ursach ist meines Bedunkens der Müßiggang des größten Theils unser Einwohnern / die ihre Zeit mit eitelen Geschwätz durchbringen / unter welchen nothwendig der meiste Theil über den guten

Nahme

Nahme des Nächsten heraus lauffen muß.
Unter diesen ist keiner / der nicht verschiede-
ne mahl in seinem Leben / entweder um eine
Ehren- Stell sich bewerbe / oder etwas an-
deres / so von etwelcher Wichtigkeit ist / vor-
nehme ; Bey diesen Anlässen nun / wie
auch bey seinem Heurath leget der Verläum-
der seine Waar ans Liecht / hier wird nun
ihme das schwarze Register aller Orthen
in der Statt abgelesen / dardurch dann ein
jeder dem anderen bekant werden / dem Böß-
willigen aber durch die Hechel lauffen muß.

So gemein nun der Verläumper ins
gemein bey uns gefunden wird / so unbe-
gründet sind auch seine schandliche Nachre-
den / welche weder die Warheit / noch die
Erkanntauß dieser oder jener Person / son-
dern nur einen auf Eifersucht entstandenen
Haß zum Grund hat / wie auf Nachfol-
gendem leichtlich wird können abgenommen
werden.

Lucius und Titus , welche in Rechts- und
Staats - Sachen von bekannter Erfahren-
heit sind / werden von dem Verläumper im-
mer = hin angebissen / alle ihre Anschläge so
heilsam / aufrichtig und gut sie immer sind /
werden von den meisten als verdächtig und
gefährlich aufgescholten ; Keiner hat jemahls
beweisen können / daß ihre Rathschläge mit
einicher Arglistigkeit vermischt gewesen /
dennoch können sie sich mit aller Unschuld

von dieser bösen Nachred nicht weiß waschen ; Crassus hingegen / der niemal im Verdacht gewesen / einichen Machiavellischen Staats - Streich gelehrt zu haben / der aller Orthen von alter Redlichkeit und Treu schwäcket / der von der Auffrichtigkeit Profession machet / ist derjenige / der Lucium und Titum für gefährliche Leuth will passieren machen ; seine Unwissenheit und Grobheit muß bey ihm für eine Patriotische Auffrichtigkeit gehalten werden / da indeß durch diese der gute Nahm des Lucius und Titus geschwächet wird / und durch die vorgeschützte Einfalt allerhand mehr als Machiavellische Stücke / andere zu untertrucken / heimlich und öffentlich gespielt werden.

Wer wolte nun glauben / daß Crassus , der nur von Auffrichtigkeit aller Orthen schwäcket / der alle Falschheit und Arglistigkeit verfluchet / der aller Orthen Gerechtigkeit prediget / der schädlichste Verläumper seye / der nur kan gefunden werden. Wer wolte glauben / daß dieser Prediger der Wahrheit und Gerechtigkeit eine hinter ihm ligende Handschrift wider alles Wissen gelaugnet ? Im Grund aber ist Crassus ein Mann / der von eitel Falschheit zusammen gesetzt / der Lucium und Titum nur darum aller Orthen verfolget / weilen seine seine Unwissenheit in Vergleichung dieser allzu heiter in die Augen leuchtet / als daß er ohne

ohne Gall und Mißgonst von ihnen solte redē können. Lucius und Titus , die sich ihrer Klugheit und Erfarenheit niemal zu bösen Nachreden bedienet / die dem schandlichen Crasso selbst mit so manchem guten Rath behülflich gewesen / müssen diese böse Nachreden verdauen / weilen sie nicht mit Crasso grob in den Tag hinein alle unvernünftige Geschwätz und ungesalzenen Reden für gut halten / viel weniger sich bey den öffteren Zeichen des Crassi einfinden.

Chrisostomus , der seinen Zuhöreren von Wahrheit und Liebe prediget / der allen Haß und Mißgonst mit größtem Eyfer auf dem Herken seiner Zuhöreren verbannen will / befindet sich auch in diesem schwarzen Register ; Er kan in einer Gesellschaft nicht an den Reden / wohl aber an seiner Kleidung erkant werden. Sein Leben ist nichts als Schmeichlen / und Übels von seinem Nächsten ausschreyen. So bald man anfangt etwas Böses von jemand auff die Bahn bringen / so ist Chrisostomus der erste / welcher mit allerhand Schein - Gründen die böse Nachreden zu unterstützen weiß. Er suchet nicht die Laster mit dem Nahmen der Tugenden / sondern die Tugenden mit dem Namen der Lasteren zu bekleiden. Er kan die Lebhafstigkeit eines jungen Menschen eine Aufgelassenheit / die Säuberlichkeit einen Hochmuth / die Besuchung guter

Gesellschaft eine unleidenliche Distraction heissen. Er gewahret nicht an sich selbst / daß er wegen seines unleidenlichen und stinkenden Hochmuths alle die nicht vertragen kan / die ohne nicht mit grōster Demuth in höchsten Ehren halten. Was hat aber Chrisostomus darmit beholet / als daß er von den einten als ein Schmeichler / von anderen aber als ein Hass - würdiger Verläumper angesehen wird / dardurch er dann seine ehemals kleine Reputation gänzlich in die Schanz geschmissen.

Faustina hat keine andere Bemühung / als ihrem Nechsten übel nachzureden / so oft sie siehet einen Menschen bey ihrem Fenster vorbeigehen / so kan man gewiß glauben / Faustina werde ihne auff die schandlichste Weis bey den Anwesenden anzuschreiben wüssen. Niemahlen habe ich sie gehört von einem Menschen etwas Gutes reden ; so sie mit den schandlichen Nachreden zu End / so durchlauffet sie das Register der längsten in dem Grab zu Staub wordenen / und übet gegen diese Feindseligkeit ; ist also Faustinæ ganze Bemühung / alle Laster und Unflat aller Menschen aufzudecken.

Sosias aber hat durch langes Nachsinnen / wohl den besten und sichersten Weg / andere ohne einichen seinen Schaden zu verleumden / gefunden. So oft er einen Menschen übel anschreiben will / so fanget er seine

ne teuffellische Calumnie mit Lob-Reden an.

Megabizus, sagt er / ist wohl von ehrlichen und Tugend-liebenden Elteren gebohren. Sein Vatter warde wegen seiner Aufrichtigkeit von jedermann geliebet. Seine Mutter war wol eine der ehrbarsten Matroninen dieser Statt; Seine Geschwister sind auch von trefflichem Leumden / er selbst ware in der Jugend wohl das beste Kind ; Seine Elteren waren sehr bemühet ihme eine gute Education zu geben ; Niemand hätte geglaubt / daß er bey anwachsendem Alter in diese Laster verfallen würde. Vor wenig Tagen habe ich wohl entsetzliche Sachen von diesem Menschen / der mir sonst recht lieb war / vernehmen müssen. Niemand / der auf dem blossen außerlichen Ansehen urtheilet / würde glauben / daß er diesen Lasteren so ergeben wäre. So oft er sich bey guter Gesellschaft einfindet / kan er sich stellen wie der tugendhafteste Mensch von der Welt. Es ist auch bekant / daß ihm weder an Gaben noch Geist manglet / allein es ist wohl eine bedaurliche Sach / daß er seine Wissenschaft zu allem Bösen missbrauchet. Ich hoffe aber / die Zeit werde bey ihm noch was Gutes ausrichten / allein was ich hier von Megabizo gesagt / bitte in Geheim zu halten / weilen ich nicht wolte / daß ich ihm etwas zum Nachtheil solte gesagt haben. Indes ist Sosias gewiß / daß Megabizus auff keine

keine Weis häßlicher hätte können ange-
schrieben werden.

So gefährlich nun Sosias , so schandlich
seine Nachreden / so vergifftet seine Beschrei-
bungen / so kommen sie dennoch dem Gifft
des Pastoli nicht bey ? Dieser macht mit
denen / so er verderben will / genaue Freund-
Freundschafft / er laßt sich mit ihnen in al-
le ihre geheime Anschläge ein / er ist ein
Freund / der eine Zeit - lang zu allem die
Hand giebet / so bald aber Pastolus weiß /
was sein Freund für ein Temperament und
Zuneigungen habe / so bald ihme seine Sa-
chen bekant / so fangt er an die Segel zu-
sammen ziehen / und wird unter liederlichem
Vorwand abtrünnig. Laßt mir diß eine
Weis seyn / seinem Nechsten auff die schand-
lichste Weis nachzusezen / die von dem gan-
zen Teufflischen Heer nicht besser könne er-
sonnen werden.

Trasimachus.

